



Sprachbezogene Curricula und Aufgaben in der beruflichen Bildung

Interdisziplinäre Tagung an der Bergischen Universität Wuppertal
21.-23.03. 2016

Abstract-Band

Prof. Dr. Christian Efing
Dr. Karl-Hubert Kiefer
Bergische Universität Wuppertal
Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
Germanistik: Didaktik der deutschen Sprache und Literatur
efing@uni-wuppertal.de
kiefer@uni-wuppertal.de

[Tagungshomepage](http://www.germanistik.uni-wuppertal.de/teilfaecher/didaktik-der-deutschen-sprache-und-literatur/forschung/tagungen-vortraege.html) (mit Abstracts sowie Hinweisen zu Hotels und zur Anfahrt)
<http://www.germanistik.uni-wuppertal.de/teilfaecher/didaktik-der-deutschen-sprache-und-literatur/forschung/tagungen-vortraege.html>

Monika Rathert

Die Sprache des Rechts: Rhetorik und Verständlichkeit

Das Recht vermittelt sich stets über eine sprachliche Form. Diese ist teilweise eine sprachlich-mündliche, etwa in Gerichtsverhandlungen, teilweise eine sprachlich-schriftliche in Gestalt von Gesetzen oder Verordnungen. Rechtsstreit und Rechtsfindung sind sprachlich vermittelte Verfahren, die sich an Texten orientieren und zu neuen Texten, beispielsweise Entscheidungen oder Urteilen, führen. Die sprachliche Form dieser Texte ist entscheidend: Sprache gestaltet – ob der Embryo werdendes Leben oder menschliches Leben ist, hat Konsequenzen für seinen Rechtsschutz.

Rhetorik wird heute teilweise als ‚Schlüsselkompetenz‘ angesehen (und auch im Rahmen der juristischen Schlüsselqualifikationen an einigen – wenigen – Universitäten unterrichtet), teilweise steht sie in einem schlechten Ruf als Überredungskunst. Im juristischen Studium in Deutschland wird suggeriert, der Stil gewinne Profil durch bewusste Askese, eine Absage an jegliche Rhetorik. Die Sache soll für sich selbst sprechen. Aber das kann keine Sache, sprechen können nur Sprecher. Wie unvermeidlich rhetorisches Agieren im Recht ist, hat beispielsweise Haft (1985:176ff.) eindrucksvoll an einem Urteil des BGH (BGHSt 15, 155) gezeigt.

Es gibt mehrere Verordnungen und Prinzipien, die die Verständlichkeit des Rechts garantieren sollen. Die Gemeinsame Geschäftsordnung der Bundesministerien zur Gesetzgebung besagt: „Gesetze müssen sprachlich einwandfrei und sollen so weit wie möglich für jedermann verständlich gefasst sein“. Die Praxis sieht trotz all dieser Prinzipien und Bemühungen für den Laien oft wenig verständlich aus. Für die Verständlichkeitsoptimierung kann die Psycholinguistik einen wertvollen Beitrag leisten, wobei einerseits Eigenschaften des Textes eine Rolle spielen, andererseits Eigenschaften des Lesers – wie gut ein Text verstanden wird, hängt immer auch vom Adressaten ab. An der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften existierte von 2001 bis 2004 eine von Wolfgang Klein und Rainer Dietrich geleitete interdisziplinäre Arbeitsgruppe Sprache des Rechts. Vermitteln, Verstehen, Verwechseln, die empirisch-psycholinguistische Untersuchungen zur Verständlichkeit der Allgemeinen Versicherungsbedingungen der Riester-Rente angestellt hat. In Bochum gibt

es das IDEMA Projekt (Internet-Dienst für eine moderne Amtssprache) der Germanistik, geleitet von Hans-Rüdiger Fluck, das auf dem Projekt Bürgerfreundliche Verwaltungssprache, einer Kooperation der Universität Bochum und der Stadt Bochum, aufbaut.

Haft, Fritjof (1985): Juristische Rhetorik. Freiburg: Alber.

Prof. Dr. Monika Rathert

(Bergische Universität Wuppertal, Germanistik/ Linguistik;

Kontakt: rathert@uni-wuppertal.de)

Annette Müller

Über welches sprachbezogene Wissen sollten Berufspädagogen als sprachdidaktisches Handlungsgerüst für die Arbeit in mehrsprachigen Gruppen verfügen? – Der Entwurf eines Curriculums für die Lehrerausbildung zum sprachbewussten Umgang mit berufsfachlichen Inhalten

Im Rahmen dieser Ausführungen soll ein *Wissenskatalog zum sprachbewussten Umgang mit berufsfachlichen Inhalten in mehrsprachigen Klassen* vorgestellt werden, der sich mit dem Fokus *Deutsch als Zweitsprache in der beruflichen Bildung* an Lehramtsstudierende richtet und von der Verfasserin als Lehrbeauftragte im Rahmen der Lehrerausbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin entwickelt und durchgeführt wurde.

Sichere Sprachkompetenzen sind heute eine wesentliche Voraussetzung, um eine Berufsausbildung erfolgreich zu durchlaufen. Für Auszubildende nichtdeutscher Herkunftssprache, die im Bereich der Berufsausbildung noch immer nicht gleiche Chancen wie Muttersprachler haben, erweist sich Sprache in berufsfachlichen Zusammenhängen angesichts der vielfältigen den Zweitspracherwerb prägenden Einflussfaktoren oft als ausbildungsgefährdender Faktor, wobei sich insbesondere schriftsprachbezogene Anforderungen als wesentliche Hürde stellen. In der Praxis zeigt sich, dass eine monolingual ausgerichtete Didaktik nicht den beruflichen Bildungsansprüchen mehrsprachiger Auszubildender gerecht wird. Hier setzt der Wissenskatalog an mit dem Ziel der Professionalisierung des pädagogischen Personals in Richtung einer Erweiterung ihres sprachbezogenen Handlungswissens in berufsfachlichen Zusammenhängen. In den Wissenskatalog fließen zudem Erfahrungswerte ein, die die Verfasserin als Koordinatorin einer Berufsförderungseinrichtung im Austausch mit Auszubildenden und Lehrkräften sammelte.

Annette Müller

(Meslek Evi – Berufsförderung, Berlin; Kontakt: meslek.evi@freenet.de)

Ulrike Pospiech

Reflexion über Portfolios in der Lehramtsausbildung

Gemäß Lehrerausbildungsgesetz (LABG 2009) ist das Orientierungspraktikum Element des Bachelor-Studiums mit Lehramtsoption und ist in das Modul C (Praxismodul Orientierung) eingebettet und erstreckt sich über das dritte und vierte Semester. Neben einer schulischen Praxisphase umfasst es universitäre Lehrveranstaltungen zur Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung von Beobachtungen und Erfahrungen. Das Orientierungspraktikum soll es den Studierenden ermöglichen, schulische Prozesse zu beobachten und zu reflektieren und dient somit einer theoriegeleiteten Analyse und Weiterverarbeitung von Erfahrungen. In diesem Kontext soll Portfolioarbeit die Studierenden in die Lage versetzen, einen reflexiven Zugang zu Wissens- und Erfahrungselementen zu finden, aus den Denk- und Handlungsmustern herauszutreten und Lernprozesse auf einer Meta-Ebene zu betrachten: „Die Unterrichtshospitationen und Ihr Projekt dokumentieren Sie im Modulportfolio. Das Modulportfolio bildet zusammen mit einem abschließenden Mentorengespräch die Modulprüfung über das gesamte Modul C. Die Modulprüfung ist unbenotet.“ (ZLB Uni Duisburg-Essen 2015). Was bedeutet die so eingebundene Portfolioarbeit für das Schreiben und den Umgang mit Texten? Wie ist das im Portfolio personale Schreiben im Kontext wissenschaftlichen bzw. akademischen Schreibens zu konturieren? (Wie) Verändern sich die Möglichkeiten, wenn das Orientierungspraktikum vorverlegt wird? Dies soll aus schreibdidaktischer Perspektive beleuchtet werden.

Dr. Ulrike Pospiech

(Die Schreibwerkstatt, Universität Duisburg-Essen;

Kontakt: ulrike.pospiech@uni-due.de)

Anke Settlemeyer, Christina Widera

Sprachlich-kommunikative Anforderungen in Ausbildungsordnungen und betrieblichem Alltag

Grundlage für den betrieblichen Teil der dualen Ausbildung sind nicht Curricula, sondern die Ausbildungsordnungen. Sie enthalten u.a. die für einen Ausbildungsberuf typischen und grundlegenden Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten und somit auch Anforderungen sprachlicher und nicht-sprachlicher Art. Am Beispiel der Berufe *Kaufmann/-frau im Einzelhandel* und *Kraftfahrzeugmechatiker/-in* soll die Rolle sprachlich-kommunikativer Anforderungen in der betrieblichen Ausbildung aufgezeigt werden.

Im Vortrag werden zunächst der Prozess der Erstellung einer Ausbildungsordnung sowie deren Aufbau und Inhalte erläutert. Analysen der Ausbildungsordnungen im Hinblick auf sprachlich-kommunikative Anforderungen zeigen, dass sprachlich-kommunikative Anforderungen zum Teil nicht eindeutig und wenig detailliert formuliert sind. Ergänzend hierzu werden Untersuchungen des Forschungsprojekts „Sprachlich-kommunikative Anforderungen in der beruflichen Ausbildung“ hinzugezogen. Sie liefern Hinweise, die sprachlich-kommunikative Anforderungen konkretisieren. Ergebnisse der Untersuchungen werden vorgestellt.

Anke Settlemeyer, Dr. Christina Widera

(Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn; Kontakt: settlemeyer@bibb.de und widera@bibb.de)

Corinna Peschel

Zur Rolle von Textroutinen in Schreibaufgaben der beruflichen Bildung

Im Vortrag werden besonders Schreibaufgaben im Berufskolleg in den Fokus genommen. Solche Aufgaben sollen auch auf jene kommunikativen Anforderungen vorbereiten, die im späteren Beruf auf die Lernenden zukommen bzw. diese teilweise simulieren. Ein solches Schreiben kann im gelungenen Fall als `situieret` im Sinne von Bräuer aufgefasst werden und zwei Funktionen erfüllen: Einerseits kann es im Sinne epistemischen bzw. „lernenden Schreibens“ (vgl. Pohl/Steinhoff 2010) durch die Verlangsamung und den höheren Reflexionsgrad im Schreibprozess zu einem vertieften Verstehen der fach- bzw. berufsbezogenen Gegenstände oder Abläufe beitragen. Andererseits wird durch einen konkreten Handlungsbezug auch die Möglichkeit eröffnet, die Schreibkompetenz der Lernenden auf- und auszubauen und eine bestimmte Art des Schreibens zum (Lern-)Gegenstand zu machen.

Ein solches Schreiben von Texten ist charakteristischerweise stark durch Routinen bestimmt (vgl. Feilke 2012), da es sich in der Regel um wiederkehrende kommunikative Aufgaben handelt, die regelmäßig und unter Verwendung erprobter sprachlicher Mittel (auf verschiedenen Ebenen) realisiert werden müssen. Diese Zusammenhänge zu erlernen ist Teil des fachbezogenen Erwerbs von Bildungssprache. Welche Routinen für welche Schreibaufgaben funktional sind und erworben werden sollten, muss durch eine Sprachbedarfserhebung konkretisiert werden, zeigt sich aber auch teilweise schon in den Curricula der einzelnen beruflichen Fachrichtungen.

Es stellt sich die Frage, wie Schreibaufgaben in der beruflichen Bildung beschaffen sein müssen, um die oben beschriebene Doppelfunktion möglichst optimal erfüllen zu können. Neben theoretischen Überlegungen zum Ausbau berufsbezogener Schreibkompetenz(en) sollen vor allem Analysen von entsprechenden Aufgaben und von Lernertexten zu einer Antwort beitragen.

Dr. Corinna Peschel

(Bergische Universität Wuppertal, Institut für Bildungsforschung;

Kontakt: peschel@uni-wuppertal.de

Maik Philipp

Auf der Suche nach dem Masterplan

Empirische Perspektiven auf die Vorbereitung beruflichen Schreibens

Sprachliche Curricula benötigen für den Kompetenzaufbau Kontinuität, Kompetenzstruktur und -entwicklungsmodelle und eine adäquate Umsetzung im Unterricht. Die curriculare Langfristperspektive erfordert im Grunde eine Abstimmung von verschiedenen Bildungsetappen, die sich in korrespondierenden Aufgaben niederschlägt. Dabei gilt es aus Sicht der Berufsausbildung nicht nur, die im Berufsleben tatsächlich anzutreffenden Anforderungen im Blick zu behalten (also das Nachher, auf das vorbereitet wird). Vielmehr gilt es auch zu berücksichtigen, welche schreibbezogenen Anforderungen in der Bildungsetappe zuvor, in der Sekundarstufe, bestehen (also im Vorher, das auf die Berufsausbildung vorbereiten soll).

Der Vortrag möchte diese Thematik der Bildungsetappen fokussieren, und zwar hinsichtlich der Sekundarschule und in puncto Schreiben. Konkret soll im Sinne eines Forschungsüberblicks ausgelotet werden, a) welche Schreibkompetenzen Sekundarschuljugendliche aufweisen, b) welche berufsbezogenen Anforderungen an das Schreiben bestehen und c) welche Schwerpunkte der schulische Unterricht vor allem bei den Schreibaufgaben setzt. Aus dem Zusammenspiel lassen sich Problemlagen und Chancen eines schriftsprachbezogenen Curriculums benennen und diskutieren.

Dr. Maik Philipp

(Fachhochschule Nordwestschweiz; ab 1. Februar 2016 Pädagogische Hochschule Zürich; Kontakt: maik.philipp@phzh.ch)

Joachim Hoefele, Liana Konstantinidou

Förderung der allgemeinen Schreibkompetenz an Berufsschulen – Prozessorientierte Schreibdidaktik zwischen Deutsch als Mutter- und Deutsch als Zweitsprache

Im allgemeinbildenden Unterricht der Berufsfachschulen der Schweiz findet sich ein hoher Anteil an Lernenden mit Migrationshintergrund, die die unterschiedlichsten mehrsprachigen Biographien mitbringen. Dies wird in der Förderung der Sprach- bzw. Schreibkompetenz jedoch nur selten berücksichtigt. Aus diesem Grund wurde ein Rahmenkonzept der prozessorientierten Schreibdidaktik entwickelt, das Mutter- und Zweitsprachenunterricht mit Schreib- und Sprachförderung verbindet. Gemeinsam mit erfahrenen Lehrpersonen (Mediatorenkonzept) wurde das Rahmenkonzept in ein schreibdidaktisches Curriculum für das erste Lehrjahr umgesetzt mit handlungsorientierten Schreibansätzen, Lehr-/Lernmaterialien, Anleitungen zum Peer-Feedback und sprachbezogenen Übungen. Die Wirkung des Konzepts wurde durch eine kontrollierte Interventionsstudie mit Pre- und Posttests und eine Follow-up-Erhebung evaluiert. Die Ergebnisse zeigen mittlere Effekte der Intervention auf die Schreibkompetenz der Lernenden.

Der Vortrag skizziert das schreibdidaktische Konzept und dessen theoretische Begründung und stellt die für die Durchführung des Konzepts entwickelten Lehr-/Lern- und Übungsmaterialien vor. Überlegungen zum curricularen Aufbau des Konzepts werden angestellt. Das Forschungsdesign wird erläutert. Die entwickelten Instrumente zur Erhebung und Bewertung der Schreibkompetenz (Schreibtests und Scoring-Verfahren) werden dargestellt. Schließlich werden die Hauptergebnisse der Studie zusammengefasst und diskutiert.

Prof. Dr. phil. Joachim Hoefele, Dr. des. Liana Konstantinidou
(Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur, Angewandte Linguistik; Kontakt: hoef@zhaw.ch und kons@zhaw.ch)

Peter Weber

Anforderungen an einen Lehrplan Deutsch als Zweitsprache in Internationalen Förderklassen

Die Ausbildungs- und Berufsvorbereitung von Jugendlichen nichtdeutscher Muttersprache gehört seit Jahrzehnten zu den Aufgaben des beruflichen Schulwesens. In sogenannten *Internationalen Förderklassen* (IFK) sollen Schülerinnen und Schüler über 16 Jahre innerhalb von zwölf Monaten die Voraussetzungen für die Teilnahme am Regelunterricht des Berufskollegs erwerben. Für die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Deutsch als Zweitsprache in den verschiedenen Schulformen gelten in NRW seit 1982 eine Reihe von Erlassen und Richtlinien, es gibt aber – anders als in einigen anderen Bundesländern – keine einschlägigen Lehrpläne. In den Richtlinien für die IFK von 2001 wird zwar eine eigene Stundentafel vorgeschrieben, die dortigen Ausführungen zum Deutschunterricht berücksichtigen aber nicht die spezifischen Umstände des Zweitspracherwerbs. Die in der APO-BK von 2015 enthaltene Vorgabe, dass in den IFK nach bestandener Prüfung – in der unter anderem Deutschkenntnisse auf dem Niveau A2/B1 (GER) nachgewiesen werden müssen – der Hauptschulabschluss vergeben wird, konfrontiert die Lehrkräfte nun mit der Frage, wie sie angesichts der Heterogenität der Lerngruppen ihre Schülerinnen und Schüler so fördern können, dass sie dieses Ziel erreichen. Ein Lehrplan für die IFK, der sowohl eine Orientierungshilfe bietet als auch die Funktion der Qualitätssicherung in Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Abschlüsse erfüllt, müsste zunächst die von den Schülerinnen und Schülern zu erwerbenden Kompetenzen nennen, und dann geeignete Inhalte und Methoden des Unterrichts ausweisen.

Dr. Peter Weber

(Wissenschaftlicher Mitarbeiter/ Abgeordneter Lehrer, Universität Köln – Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache;

Kontakt: peter.weber@mercator.uni-koeln.de)

Magdalena Wiażewicz

„Der WiKo – Wegweiser“ – Didaktischer Leitfaden zur berufsbezogenen Sprachförderung in Willkommensklassen für Neuzugewanderte in Berlin

Die Makroökonomie (Globalisierung) und Mikroökonomie (Unternehmen: Kundenorientierung, Technologie) einerseits und die Integration von Neuzugewanderten (Ge-flüchteten) mit ihren Kompetenzen andererseits sind eine Herausforderung für die Akteure der beruflichen (Aus-)Bildung. Zum Aufbau eines Unterstützungssystems im Übergang Schule-Beruf trägt die Modularisierung der Lehrgänge und die Instrumente zur (Sprach)Kompetenzorientierung in der schulischen Bildung im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung bei. Die Aufenthaltsperspektive der Zielgruppe kann dadurch stabilisiert und die Chancen der gesellschaftlichen/beruflichen Integration verbessert werden. Mit diesem Ziel entsteht für Ausbilder/innen und Lehrkräfte (AuL) ein didaktischer Leitfaden (Lerncurriculum) zur Entwicklung der Sprach-, Fach-, Selbst- und weiteren Kompetenzen in der Fachtheorie und -praxis, der hier zur Diskussion gestellt wird. Der Fokus liegt auf der Differenzierung von sprachlich-kommunikativen Inhalten und Arbeitsaufträgen (z.B. zu Regeln in der Werkstatt) und ergibt sich aus innerhalb der Berliner AG-Neuzuwanderung kontinuierlich erhobenen Bedarfen der AuL. Den Rahmen für die Strukturierung der Sprachförderung in den sog. Willkommensklassen bildet die Kompetenzbeschreibung des GER und der Deutsche Qualifikationsrahmen hinsichtlich der Schul- und Berufsabschluss- und Anschlussmöglichkeiten (Übergang in Unternehmen) der Zielgruppe.

Magdalena Wiażewicz

(Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen gGmbH – Sven Walter Institut Berlin, Kolleg für Polnische Sprache und Kultur; Kontakt: magda@wiazewicz.de)

Amalia Sdroulia

Kreative Grammatik im Schreibprozess am Beispiel von Integrationskursen und Orientierungskursen

Mein Beitrag bezieht sich auf mein Forschungsprojekt *Kreative Grammatik im Schreibprozess am Beispiel von Integrationskursen und Orientierungskursen*. Migranten und Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, um Deutsch zu lernen, zu arbeiten, zu studieren oder eine Ausbildung zu absolvieren, gehören zu meinem Beobachtungs- und Analysefeld. Es geht um Personen aus heterogenen Bildungsmilieus, die Deutsch lernen und sich im Berufsleben in Deutschland integrieren wollen. Heterogenität ist ein Bild der Unterrichtswirklichkeit in meinen Klassen.

Für die Lernenden nichtdeutscher Herkunftssprache, die nach einem Ausbildungsplatz oder nach beruflicher Fortbildung oder Weiterbildung streben, zeigt sich, dass fachbezogene Schreibfertigkeiten durch kreative Grammatik eine wesentliche Voraussetzung für den Zugang zur Berufsausbildung sind. Der Übergang vom Mündlichen zum Schriftlichen überwindet oft die sprachlichen Probleme der Zweitsprachler, weil die Lernenden nichtdeutscher Abstammung nicht über das intuitive Grammatikwissen wie die Muttersprachler verfügen. Aus diesem Grund stellt sich im Rahmen der Schreibförderung die Aufgabe, retrospektiv die Strukturen der Zweitsprache und somit berufsbezogene Kenntnisse zu erwerben.

Der Beitrag stellt mein Forschungsprojekt vor, in dem Produkte kreativer Schreibkurse, in denen sich Fremdsprachenlerner befinden, untersucht und in Hinblick auf die Entdeckung der Ausdrucksmöglichkeiten, der Schaffung des eigenen Schreibstils sowie den Erwerb der Textsicherheit analysiert. Grundlage der Untersuchung sind kreativ geschriebene Texte von Jugendlichen und Erwachsenen sowie die Ergebnisse teilnehmender Beobachtungen, Befragungen und narrativer Interviews bezüglich der Schreiber.

Dr. Amalia Sdroulia

(Lehrkraft für Deutsch als Fremdsprache, Fachsprachenzentrum Hannover;

Kontakt: buchbox@htp-tel.de)

Neli Akhvlediani

Bedarfsanalyse der Fachsprachenlehrerausbildung und Problemlösungsmöglichkeiten im berufsorientierten Sprachunterricht

In den beiden letzten Jahrzehnten ist in Georgien der Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen im Beruf schnell gestiegen. Dementsprechend haben das Interesse an der fachsprachlichen Thematik sowie die Bedeutung des Fachsprachenunterrichts zugenommen. Normalerweise müssen die Lehrenden im Fach ihrer jeweiligen Zielgruppe Kenntnisse aufweisen, die aber nicht immer vorhanden sind. Die Hochschullehrer/-innen, die Fachsprachen an der Schota Rustaweli Universität Batumi unterrichten, haben meistens keine Ausbildung als FACHsprachenlehrer/-innen erhalten.

Im Jahr 2013 wurde an der Schota Rustaweli Universität Batumi das Zentrum für Sprachen und Informationstechnologie gegründet. Leider spielen Forschungsaktivitäten im Sprachenzentrum bisher noch eine untergeordnete Rolle. Zielgerichtete empirische Untersuchungen zu hochschulspezifischen fremdsprachlichen Lern- und Lehrprozessen können Grundlage für eine Erhöhung der Qualität von Sprachlernangeboten an Hochschulen sein.

Im vorliegenden Vortrag werden die obengenannte Problematik sowie Problemlösungsmöglichkeiten im berufsbezogenen Sprachunterricht beschrieben. Das Forschungsziel ist, den Fachsprachenunterricht an der Schota Rustaweli Universität Batumi zu verbessern; passende didaktische Konzeptionen zu entwickeln; Curricula für den fachbezogenen Fremdsprachenunterricht zu erarbeiten.

Prof. Dr. Neli Akhvlediani

(Staatliche Schota Rustaweli Universität Batumi (Georgien), Fakultät für Bildungswissenschaften, Leiterin des Zentrums für Sprachen und IT;

Kontakt: nellyakhvlediani@yahoo.de)

Michael Seyfarth

**Kommunikative Anforderungen in Tourismusberufen:
Empirische Grundlagen für eine bedarfsgerechte Fremdsprachenvermittlung**

Für zahlreiche Arbeitsplätze im Tourismus ist der direkte Kontakt zu Reisenden mit unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Hintergründen charakteristisch. Obgleich sich häufig sowohl Reisende als auch Beschäftigte dem Englisch als Verkehrssprache bedienen, ist der Erwerb von nur ein oder zwei Fremdsprachen im Zuge der Berufsausbildung mit Blick auf die Kundenorientierung unzureichend. Der Erwerb weiterer Fremdsprachen wird jedoch häufig durch institutionelle Rahmenbedingungen beeinträchtigt. Der Unterricht folgt Lehrplänen, die dem traditionellen allgemeinsprachlich angelegten Schulunterricht folgen und darauf abzielen, das sprachliche System möglichst umfassend zu erwerben. Als sinnvolle Alternative scheint, kommunikative Kompetenz vordergründig in dem Umfang zu vermitteln, der für die Bewältigung arbeitsplatzrelevanter kommunikativer Anforderungen notwendig ist und dafür ggf. weitere Fremdsprachen in die Curricula aufzunehmen.

Im Vortrag wird ein noch nicht abgeschlossenes Promotionsprojekt vorgestellt, das an der Universität Wien angemeldet ist und am Beispiel des Deutschen als Fremdsprache das Ziel verfolgt, kommunikative Anforderungen an tourismusbezogenen Arbeitsplätzen zu erfassen und damit die Grundlagen für eine arbeitsplatzorientierte Fremdsprachenvermittlung zu schaffen. Die Datengrundlage besteht dabei aus Beobachtungsprotokollen, Interviewtranskripten und Ausbildungsmaterialien zu fünf ausgewählten Arbeitsplätzen, auf deren Tätigkeit in Deutschland typischerweise eine Berufsausbildung vorbereitet. Obgleich im Bereich Deutsch als Fremdsprache verortet, liefert das Projekt auch Implikationen für den Kontext des Deutschen als Zweitsprache und den Fremdsprachenerwerb in der Berufsausbildung in Deutschland.

Michael Seyfarth

(DAAD-Lektor, Staatliche Pädagogische Universität Tomsk;

Kontakt: seyfarth.daad@gmail.com)

Wassilios Klein

**Aufgabentypen für einen berufsorientierten Deutschtest:
Deutsches Sprachdiplom I PRO (A2/B1)**

Um einen standardisierten und kompetenzorientierten Sprachtest zu entwickeln, sind viele Entscheidungen zu treffen. Zwischen den Polen *Maximale Information über die Kompetenz der Probanden* und *Maximale Testökonomie bei Zeit und Kosten* sind Testaufgaben zu konstruieren, die in hinreichendem Maß die gängigen international üblichen Kriterien wie *Objektivität*, *Validität* und *Reliabilität* erfüllen. Der Vortrag stellt die Gütekriterien vor, diskutiert die Vor- und Nachteile von gängigen und eher unüblichen Aufgabenformaten und zeigt, welche Überlegungen hinter dem Format des DSD I PRO, einem beruflich orientiertem Deutschtest auf den GER-Niveaus A2/B1, stehen.

Dr. Wassilios Klein

(Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für Auslandschulwesen, Bonn;
Kontakt: wassilios.klein@bva.bund.de)

Kompetenzorientierte Aufgabenformate in Abschlussprüfungen berufsbildender Schulen

Mit der Wende zur Kompetenzorientierung geht die Anforderung der Entwicklung kompetenzorientierter Prüfungsformate einher. Trotz der im Mittelpunkt aller Überlegungen stehenden längerfristigen Wirkungen des Lernens müssen neben geeigneten Lernaufgaben bzw. Lernsituationen auch weiterhin Prüfungsformate entwickelt werden, die Rückschluss darauf erlauben, ob und in welchem Umfang die angestrebten Kompetenzzuwächse bei den Schülerinnen und Schülern zu einem gegebenen Zeitpunkt erreicht wurden.

Die berufsbildenden Schulen haben bei der Entwicklung solcher Aufgaben eine günstige Ausgangslage, ist für sie handlungsorientierter Unterrichts doch verpflichtend vorgesehen. Eine diesem Umstand Rechnung tragende Aufgabenkultur zeichnet sich durch die Berücksichtigung handlungsorientierter Elemente und beruflicher Bezüge aus. Dementsprechend gehört es beispielsweise in Nordrhein-Westfalen generell zu den Anforderungen an FHR- und AHR-Prüfungen im Fach Deutsch an berufsbildenden Schulen, dass der Berufsbezug erkennbar wird. Die Herstellung dieses Bezugs erfolgt in der Regel über die zu bearbeitenden Materialien. In der Prüfungspraxis berufsbildender Schulen dominieren deutlich pragmatische Textformen. Im konkreten Umgang mit diesen Textformen wird in der Praxis allerdings mangels geeigneter Alternativen häufig auf tradierte Aufgabenformen wie die Erörterung oder Sachtextanalyse zurückgegriffen. Es ist vermutlich aber nicht hinreichend, wenn der Berufsbezug ausschließlich über einen äußeren Handlungsrahmen und die Materialauswahl hergestellt wird; eher ist davon auszugehen, dass auch die Aufgabenstellungen selbst geeignet sein müssen, berufliche Kompetenzen zu überprüfen.

Daher stellt sich die Frage, wie sich im Bereich von Sprache und Kommunikation bewährte Aufgabenformate so weiterentwickeln lassen, dass sie deutlicher als bisher berufsbezogen im Sinne einer Vorbereitung auf wirkliche spätere berufliche Anforderungen sind, aber weiterhin die schulformübergreifenden, nicht berufsspezifischen Rahmenvorgaben wie KMK-Vereinbarungen und Bildungsstandards erfüllen.

Dr. Oliver Schoell

(Oberstudiendirektor, Schulleiter des Städtischen Berufskollegs für Wirtschaft und Verwaltung Leverkusen, hat als Vertreter der beruflichen Bildung bis 2011 die Entwicklung der Nationalen Bildungsstandards für das Abitur im Fach Deutsch begleitet;

Kontakt: schoell@berufskolleg-leverkusen.de)

Elisabetta Terrasi-Haufe, Jörg Roche

Handlungsbasierter Unterricht an beruflichen Schulen in Bayern

Der Unterricht an Berufsschulen erfährt in Zeiten der Globalisierung und zunehmenden Medialisierung grundlegende Veränderungen, die nach einer verstärkten, gezielten Förderung von sprachlichen, berufssprachlichen und fachsprachlichen Kompetenzen verlangen. Der Beitrag gewährt Einblicke in die Entwicklung eines integrativen Unterrichtskonzepts für die berufliche Bildung, das sich sowohl an Schüler und Schülerinnen mit Deutsch als L1 oder L2 als auch an Seiteneinsteiger richtet. Ausgehend von einer pragmalinguistischen Betrachtung von Sprache und einer sozialkonstruktivistischen Betrachtung von Spracherwerb als interaktiven Handlungsprozess wird aufgezeigt, wie das Potential von Differenz durch die Didaktisierung von problembasierten beruflich relevanten Situationen in kollaborativen Konstellationen zu Lernzwecken genutzt werden kann. Daneben wird skizziert, wie diese Betrachtung von Sprache, Spracherwerb und Sprachenvermittlung in die Gestaltung von Lehrplänen für einen sprach- und fachintegrierten Unterricht Eingang findet.

Die Darstellung basiert auf ersten Ergebnissen aus dem Projekt „Bildungssprache Deutsch für berufliche Schulen: Entwicklung, Pilotierung und Implementierung handlungsorientierter Unterrichtskonzepte im Fach Deutsch für Berufsschulen und in der Lehrerbildung“. Das Projekt wird vom Mercator Institut für Sprachförderung und Deutsch als Fremdsprache gefördert und durch das Bayerische Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst unterstützt.

Dr. Elisabetta Terrasi-Haufe, Prof. Dr. Jörg Roche
(LMU München, Institut für Deutsch als Fremdsprache;
Kontakt: terrasi-haufe@daf.lmu.de und roche@daf.lmu.de)

Nicole Kimmelman

Aufgaben in Fachkunde- und Arbeitsbüchern der beruflichen Bildung: Herausforderungen für die Entwicklung berufsbezogener sprachlich-kommunikativer Kompetenz

Die Diskussion um Kompetenzen, die in Angeboten zur beruflichen Bildung zu entwickeln sind, hat eine lange Tradition. Der Aspekt *Sprache* spielt in diesem Zusammenhang jedoch erst seit einer relativ kurzen Zeit eine Rolle. Eine besondere Stellung kommt bei der Entwicklung sprachlich-kommunikativer Kompetenz den Fachkunde- und Arbeitsbüchern zu. Neben Informationen vermittelnden Lehrtexten sind die Aufgaben, mit denen Fachkunde- und Arbeitsbücher versuchen, Lernprozesse zu unterstützen und einen Wissenstransfer zu ermöglichen, von besonderer didaktischer Bedeutung. Einerseits geben diese Aufgaben die sprachlich-kommunikativen Anforderungen vor, welche von den Lernenden in entsprechenden Bildungsmaßnahmen erbracht werden müssen, um berufliche Handlungskompetenz erwerben zu können. Andererseits stellt sich die Frage, wie sie Lernende dabei unterstützen, in der Realität geforderte berufsbezogene sprachlich-kommunikative Kompetenzen zu entwickeln und damit auch sprachlich auf das spätere berufliche Handeln vorzubereiten.

Der Vortrag stellt vor diesem zweiperspektivischen Hintergrund eine Analyse von 3.078 Aufgaben aus Fachkunde- und Arbeitsbüchern in den Bereichen *Metallverarbeitung* und *Bäckereihandwerk* vor. Diese wurden mithilfe einer Frequenzanalyse auf die Kriterien *Aufgabentyp*, *Operator* sowie *Sozialform* und *kommunikative Sprachaktivität* untersucht. Hieraus lassen sich Implikationen für die zukünftige unterrichtliche Praxis der Aufgabengestaltung ableiten.

Prof. Dr. Nicole Kimmelman

(Vertretungsprofessur für Wirtschaftspädagogik, Universität Paderborn;

Kontakt: Nicole.Kimmelman@uni-paderborn.de)

Alexandra Eberhardt

Vermittlung sprachlicher Kompetenzen im Fachunterricht der beruflichen Bildung (Schwerpunkt: sprachbezogene Aufgaben)

In der beruflichen Bildung ist die Verzahnung von Theorie und Praxiselementen stärker ausgeprägt als in anderen Schulformen. Für die Lehrkräfte ist es eine anspruchsvolle Aufgabe, fachliche und sprachliche Ebenen im Berufsschulunterricht so zusammenzuführen, dass ein erfolgreicher Lernprozess angestoßen werden kann. Neben handlungsorientierten Lernfeldszenarien spielen sprachliche Merkmale der einzelnen Berufsfelder eine zentrale Rolle. Die Basis für den Fachunterricht stellt verbalisiertes Wissen dar, doch wie kann es gelingen, Sprach- und Fachlernen sinnvoll zur gegenseitigen Unterstützung zu verknüpfen? Auf welche sprachlichen Aspekte soll der Blick im Lehr-/ Lernprozess gelenkt werden? Ein sinnvoller Zugang bietet sich über die sprachlichen Anforderungen an ein konkretes Berufsfeld an. Die Anforderungssituationen eines beruflichen Profils können anhand typischer Text- und Diskursformen als Leitfaden zur Unterrichtsgestaltung und zur Formulierung von Aufgabenstellungen herangezogen werden. Durch einen Anforderungskatalog für sprachliche Kompetenzen gelingt es Lehrkräften besser, einzuschätzen, wie sie ihren im Lehrplan geforderten Beitrag zur sprachlichen Bearbeitung von Lernsituationen einbringen können.

Jun.-Prof. Dr. Alexandra Eberhardt

(Universität Paderborn, Fachbereich Deutsch als Zweit- und Fremdsprache;

Kontakt: eberhal@mail.uni-paderborn.de)

Nina Pucciarelli

Sprachsensibler Fachunterricht am Lernort Berufsschule – der Spagat zwischen curricularen Vorgaben und didaktischen Möglichkeiten

Im Zeichen der zunehmenden Migration junger Erwachsener in die Bundesrepublik Deutschland und deren Einmünden in die duale Berufsausbildung, kommt der Lehrkraft am Lernort Berufsschule inzwischen die Aufgabe zu, nicht nur dem doppelten Bildungsauftrag (allgemein- und berufsbildend) gerecht zu werden, sondern ebenso die Sprachfähigkeiten und unterschiedlichsten Kulturen dieser Auszubildenden zu berücksichtigen. Der sprachensible Fachunterricht an Berufsschulen soll hier den zeitlich begrenzten Möglichkeiten des Deutschunterrichts entgegenkommen. Seine Position zwischen den zugrundeliegenden Curricula und der Orientierung an Abschlussprüfungen sowie fehlende konkrete ausgearbeitete Konzepte erschweren jedoch seine Implementierung und begünstigen eine gewisse Skepsis vieler Fachlehrkräfte an Berufsschulen.

Der Beitrag skizziert diese Position und stellt sie den Möglichkeiten eines sprachsensiblen Fachunterrichts gegenüber. Anhand konkreter Beispiele und Aufgabenformate wird aufgezeigt, wie in einem sprachsensiblen Fachunterricht durchaus zum einen didaktisch verschiedene Sprachstände berücksichtigt und zum anderen methodisch Sprachförderung implementiert werden kann. Die Frage nach der empirischen Überprüfbarkeit der Wirksamkeit einer solchen Sprachförderung im Rahmen eines Forschungsprojektes soll abschließend diskutiert werden.

Dipl.-Hdl. Nina Pucciarelli

(Stuttgart; Kontakt: nina@pucciarelli.de)